

Das Hochamt in der Waldhütte : die "Tegia da vault Domat"

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Hochamt in der Waldhütte – die «Tegia da vout Domat»

Köbi Gantenbein

Beim Bahnhof Reichenau-Tamins geht der Pfad durch den Wald hinauf. Nach einer Viertelstunde Schnaufen sind wir auf einer lichten Ebene. Auf der einen Seite führt der Waldweg ins Domleschg – eine lohnende Wanderung; auf der Seite, die wir nehmen, geht es eine weitere Viertelstunde nach «Plong Vaschnaus». Auf kleinem Raum kommt hier alles zusammen: Die Gebrauchsschweiz mit Strommasten und abgebaut als Kieswerk; die Schafweide mit Stall und gut ausgebauter Meliorationsstrasse und die Schönschweiz mit einem lichten und bald dunkel-dicht gegen den Berg ansteigenden Wald. Unmittelbar hinter dem Unterstand der Schafe suchen wir einen Pfad. Drei Minuten über ein Bord hinauf und wir stehen vor einer geschindelten Wand in einer Waldlichtung. Wie ein Schiff ankert die Hütte «Tegia da vout Domat» am sanft geneigten Hang. Das Heck duckt sich, der Bug streckt sich in die Höhe. Das Dach als Verbindung von Bug und Heck ist geschwungen, kragt aus und schwingt der Heckwand nach in einem Bogen zurück zur Erde – die Hütte ist eine komplexe Form. Über ein paar Treppenstufen treten wir ein. Die Hütte ist komplexer Körper – ihr Grundriss aber beschreibt einen einfachen Raum im rechten Winkel. 18 Pfeiler aus Kernholz der Tanne stehen in zwei Reihen. Die Erinnerung an eine romanische Kirche liegt nahe: Im Mittelschiff ist die Stube mit einem Specksteinofen, Tischen und Stühlen. Im einen Seitenschiff sind die Räume, um das Haus zu versorgen, und im andern eine vom Dach überdeckte Terrasse zum Wald hin. Zur Kirchen-erinnerung gehört, dass die Pfeiler mächtiger sind als sie sein müssten, um die Dachlast zu tragen – sie bilden Raum und schinden Eindruck; zur Kirche gehört die kostbare und vielfältige Verarbeitung der Materialien von sägeroh bis poliert, von wuchtig bis fein; zur Kirche gehören die feierliche, dumpfe Akustik, das auf dunkel gefilterte Sonnenlicht und der Geruch – nicht nach Weihrauch riecht es, sondern nach Holz. Und zur Kirchen-

Am Samstag, 25. Oktober 2014, findet in der «Tegia da vout» die diesjährige Mitgliederversammlung des Bündner Heimatschutzes mit einem Rahmenprogramm zum Thema «Wert des Handwerks» statt. Näheres unter: www.heimatschutz-gr.ch.

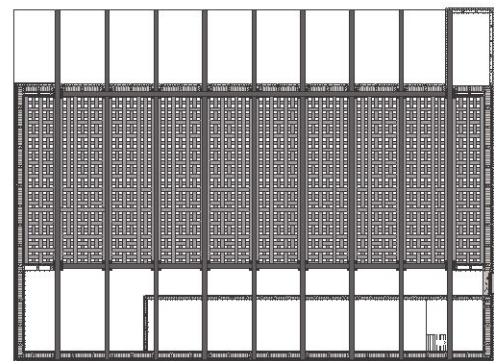
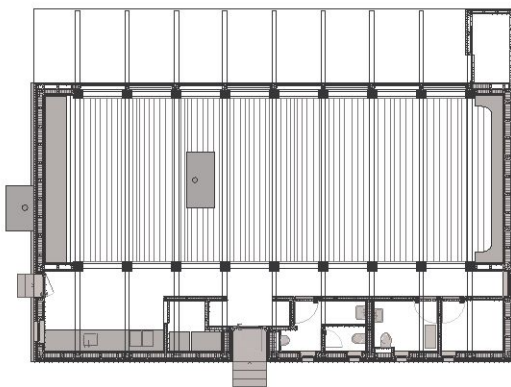
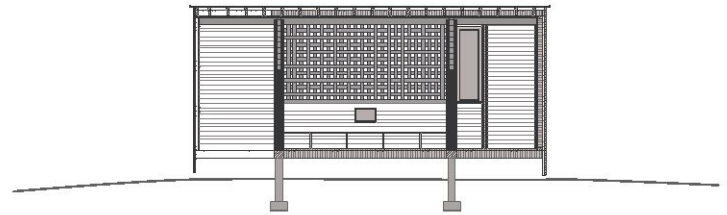
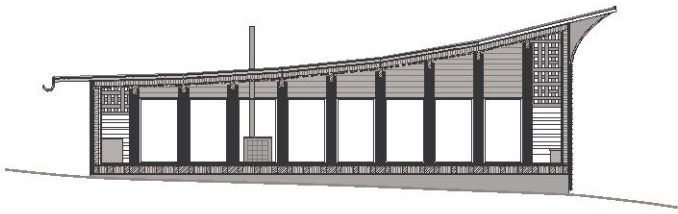


erinnerung gehört schliesslich die Konzentration des Raums nach Innen – auch die grossen Fenster zur Fassade reissen keinen Panoramablick auf, sondern leiten über in den Wald, der dicht bis zum Haus heran wächst. Doch ganz anders als bei jeder Kirche sieht man das Haus von nirgends ganz – immer nur eine Seite. Es geht im Wald auf und es ist denn auch keine Waldkirche, sondern Waldschulzimmer für Schülerinnen, Gemeindeangestellte und Waldarbeiter; die Hütte ist ein Tagungsort und Festsäli, das die Bürgergemeinde Domat/Ems von Gion Caminada für ihren Wald hat entwerfen lassen. Man kann den Ort – es gibt hier auch eine Küche, Teller, Besteck und Gläser – mieten; die Gemeindekanzlei von Domat/Ems sagt zu welchen Bedingungen.

Bauernhöfe, Wohnhäuser, Saalbau, Sägerei, Alphaus und Totenstube in Vrin; Hotels in Vals, Siat und Valendas; Schulhaus in Duvin; Internatshaus, Landwirtschaftszentrum und Käserei in Disentis und nun die Waldhütte für Domat/Ems. Seit bald drei Jahrzehnten ist Gion Caminada an der Baukultur der Surselva und des Kantons Graubünden beteiligt. Und je erfahrener er wird, umso virtuoser knüpft er seine Häuser in ihre soziale und kulturelle Umgebung. Und je älter er wird, umso dichter strickt er Worte um seine Bauten – er konstruiert eine originelle, ganz und gar in der Erfahrung

Wie ein Schiff ankert die «Tegia da vault» im Wald.

Alle Fotos in diesem Beitrag:
Ralph Feiner, Malans.



ruhende Theorie der Architektur, auf die er seine Bauten bezieht. Seine Theorie legt er dar in Interviews, Vorträgen und Projektberichten. So ist ein vielfältiger Zettelkasten entstanden, aus dem ich den Zettel über «Bilder und Architektur» herausgreife:

«Gewiss, die Welt ist komplex. Ich reduziere diese Komplexität, indem ich die Nähe zu den Dingen betrachte und verstehe. Im Verstehen liegen die Kriterien für Entscheidungen. Aus dem Verstehen heraus entwickle ich meine Leitmotive. Ich bin sicher, mit dem Leitmotiv der Differenz zu einer Architektur zu gelangen, die die Besonderheiten des Lokalen spiegelt und so Identitäten stiftet. Meine Architektur sucht Prägungen, die feingliedrige Kenntnisse des Ortes, seiner Eigenschaften und kulturellen Vermögen ins Zentrum rücken. Wachsen die Bilder aus den Eigenarten und aus den Ursachen des Ortes, sind sie schön. In der zeitgenössischen Architektur zirkulieren die Bilder beliebig, massenhaft und weltweit. So können trotz qualitätsvoller Architekturobjekte kaum kräftige Orte entstehen. Diese Tatsache ist aber kein Schicksal – ich stelle ihm meine Arbeit entgegen. Bei aller Nähe zum Ort und zu den Dingen muss auch deren Gegensatz im Blick bleiben – der Traum der kulturellen, sozialen und architektonischen Utopien, die über das Gegebene hinaus weisen.»¹

Ein dreischiffiger Raum – die Waldhütte erinnert an eine Kirche.



Da haben wir sie wieder, die Hoffnung, die zeitgenössische Architektur nicht nur in Graubünden beflügelt. Die Welt ist komplex, die Globalisierung rast, die Perfektion und unschlagbare Effizienz der Bauwirtschaft hat den Architekten enteignet – die Nähe zu den Dingen soll Auswege zeigen. In der «Tegia da vault Domat» spielt Gion Caminada diese Hoffnung zur Nähe mit einer Ode ans Holz durch – ein Werkstoff, der dafür natürlich besser geeignet ist als Aluminium oder Kunststoff. Alles ist nah für die Dinge. Das Holz wird im Winter, wenn der Mond richtig steht, im gemeindeeigenen Wald von Waldarbeitern geschlagen. Säger, Zimmerleute, Schindelmacher und Schreiner aus der Umgebung verarbeiten es zu Trägern und Wänden sägerroh, legen es auf den Boden, verfeinern es zu Oberflächen – aussen als nobles Schindelkleid und innen in Bändern als rustikale Tapete – und sie schreinern es zu Tischen und Stühlen, Das sind hier eigenartig sperrige Objekte aus gebogenen Metallrohren und Brettchen, die auf den ersten Blick nicht komfortabel erscheinen, wenn man auf ihnen sitzt aber komfortabel sind. Gion Caminada inszeniert ein Holztheater, er zeigt, wofür dieses Material alles gebraucht werden kann, welche sinnlichen Reize der aus ihm holen kann, der seine Möglichkeiten kennt – und Handwerker,

Über eine gedeckte Terrasse wird der Aussen- zum Innenraum.



die seine Entwürfe bauen können. Und er zeigt auch, wie es geht, wenn nicht nur die Filetstücke der Tanne verarbeitet werden, sondern etliche Schnitteile, die üblicherweise als Brennholz enden, durchaus tauglich sind, um Möbel zu bauen oder Oberflächen zu gestalten. Diese eindruckliche Vielfalt des Holzes, das Können der Säger, Zimmerleute, Schindelmacher und Schreiner wird nun ausgerechnet in einer Gemeinde vorgeführt, die mit Holz kürzlich schlechte Erfahrungen gemacht hat. Ein österreichischer Sägereikonzern versprach ihr wirtschaftliche Wunder, wenn er eine Grosssägerei einrichten könne. Domat/Ems würde so zum Wunderort des Holzes, um den sich alle mögliche Holzzukunft winden werde. Mit 9 Mio. Franken Subventionen des Kantons, mit der Rodung eines Wäldchens und mit viel politischer Unterstützung und noch mehr Vorschusslorbeeren gingen die Industriellen ans Werk. Sie scheiterten mit dem viel zu gross angelegten Plan und machten sich aus dem Staub. Ihre Nachfolger taten noch einmal grosspurig und machten bald darauf Konkurs. Eine halbe Stunde zu Fuss von der «Tegia da vault» schlummert die Industriebranche, die aus dem Abenteuer zurückblieb. Die einen warten auf den nächsten Wundertäter, die andern seufzen. Möge das kleine und elegante ABC des Holzes, das Gion Caminada aufgeführt hat, die Leute aus Domat/Ems trösten – ihn und uns tröstet es, dass die Bürgergemeinde sich diesen Bau geleistet hat anstatt eine Hütte aus industriell gefertigten Trägern und Balken der Grosssägerei hier zusammengezimmert zu haben.

Innenausbau, Mobiliar, Ofen – alles aus der Hand des Architekten.

Köbi Gantenbein ist Chefredaktor von Hochparterre und Präsident der Bündner Kulturförderungs-Kommission.

Adresse des Autors: Köbi Gantenbein, Unterdorf 35, 7306 Fläsch

Endnote

1 «Gion Caminadas Zettelkasten» heisst eine Theorie des Architekten. Sie ist abgedruckt in «Surselva: Aufbruch im Dorf», Themenheft von Hochparterre, September 2014.